

Ehrenamtliche Mitarbeit in der rheinischen Bodendenkmalpflege

Vor 20 Jahren, am 5.12.1985, wurde weltweit erstmalig der „Internationale Tag des Ehrenamtes“ begangen. Mit der Ausrufung solch eines besonderen Tages wollten die Vereinten Nationen das weltweit ausgeübte Ehrenamt von Millionen von Menschen würdigen. Im Jahr 2001 folgte dann eine Initiative, die dieses Jahr zum „Internationalen Jahr der Freiwilligen“ erklärte. Ein umfangreicher Bericht über das Ehrenamt in der Wochenendausgabe der Süddeutschen Zeitung vom 24./25.2.2001 brachte in der Überschrift die Freiwilligenarbeit bzw. das Ehrenamt auf die griffige Formel: „Der Kitt, den eine Gesellschaft braucht“. Besser kann die gesellschaftliche Bedeutung des Ehrenamtes wohl nicht charakterisiert werden.

Diese Idee hat der Landschaftsverband Rheinland aufgegriffen, um am 5.12.2005 die ehrenamtliche Mitarbeit in der Bodendenkmalpflege – an der allein im Rheinland über 100 ehrenamtlich aktiv mitgestalten – in den Mittelpunkt einer Veranstaltung zu stellen (Abb. 165).

Wenn man heutzutage eine gewisse „Verrohung in der Gesellschaft“ zu konstatieren glaubt, sprechen

doch die im Zusammenhang mit dem Internationalen Jahr des Ehrenamtes erhobenen Zahlen eindeutig dagegen, dass das Ehrenamt an Wert und Bedeutung verloren hat: Demnach betätigen sich 22 Mio. Deutsche über 14 Jahre, das ist immerhin jeder Dritte in der Altersgruppe über 14 Jahre, ehrenamtlich. Diese Zahlen stimmen zuversichtlich. Ein weiteres Drittel dieser Altersgruppe führte bei einer Befragung aus, dass man sich durchaus engagieren würde, wenn man denn wüsste wie und wo. Derartige Aussagen sind ebenfalls positiv zu werten.

Ehrenamtlich, also unentgeltlich, wird man in den verschiedensten Feldern der bürgerlichen Gemeinschaft tätig, nämlich im Sport, in der Politik, Ökologie, für Soziales und die Kunst und natürlich auch im Bereich der Kultur. Motivationen zum Ehrenamt sind nach den Erhebungen häufig soziale bzw. karitative Einstellungen, nämlich Missstände zu erkennen und zur Linderung beizutragen: Man will für sich selbst und natürlich auch für andere durch seine Tätigkeit einen Sinn schaffen und solidarisch am Gemeinwohl mitarbeiten.

Jürgen Kunow



165 Bonn. Der Tag der Ehrenamtlichen in der Bodendenkmalpflege war rundum eine gelungene Veranstaltung.

Im Vergleich zu älteren Erhebungen wurde ein weiterer Aspekt deutlich: Danach ist das ehrenamtliche Engagement insgesamt nicht gesunken, doch möchten sich viele Menschen eher nicht langfristig binden! Genau hier liegt jedoch der Unterschied zur ehrenamtlichen Mitarbeit in der Bodendenkmalpflege: Diese kann nur dann ertragreich wirken, wenn man viele Jahre in dem Metier tätig ist. Erst nach einem gewissen Zeitraum werden die Kenntnisse erworben und Erfahrungen gesammelt, die zu einer erfolgreichen ehrenamtlichen Mitarbeit in der Bodendenkmalpflege führen. Die „Hauptamtlichen“ leisten hierbei durch Fortbildungsveranstaltungen für die ehrenamtlichen Mitarbeiter ihren Beitrag zu deren Qualifikation.

Lässt man nun die Geschichte der archäologischen Denkmalpflege in Deutschland Revue passieren, wird einem die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements bewusst: Im Jahr 1815 wurde Europa nach der Niederlage Napoleons auf dem Wiener Kongress neu geordnet. Anders als von vielen erhofft, kam es nicht zur nationalen Einheit in Deutschland, die bekanntlich erst 1871 Wirklichkeit wurde. Überall in Deutschland – in gewissem Sinn als Gegenbewegung zur damaligen Politik – entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielerorts Geschichts- oder Altertumsvereine: Bisweilen romantisch motiviert wollten sie die Altertümer der vaterländischen Vorzeit erfassen, beschreiben und vor allem sichern.

Auch in den beiden neuen Westprovinzen Preußens, in Westfalen und in der Rheinprovinz, gründeten Bürger derartige Vereine und übernahmen Aufgaben, die man heutzutage selbstverständlich als öffentliche, d.h. staatliche Aufgaben charakterisiert. Der Staat selbst begleitete zwar seinerzeit derartige Initiativen mit einem gewissen Interesse, doch überließ man die konkrete Sorge um die archäologischen Denkmäler den Vereinen, also Ehrenamtlichen.

Zwar gab es im Rheinland im Jahr 1820 zunächst einen staatlichen Impuls, ein „Rheinisch-Westfälisches Antiquitäten-Kabinett“ aufzubauen, doch verlief die Sache schon nach kurzer Zeit im Sande. Wilhelm Dörow, den man zum Kurator dieses neuen Museums bestellt hatte, demissionierte schon nach zwei Jahren. Die von ihm bis dahin gesammelten Gegenstände – u. a. der berühmte Caelius-Stein im Rheinischen LandesMuseum Bonn – wurden in die Obhut der neu gegründeten Bonner Universität gegeben – und verschwanden zunächst einmal in nicht öffentlich zugänglichen Depots.

1841 wurde der „Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande“ gegründet. Er entstand ausschließlich durch bürgerschaftliches Engagement, wobei man sich wohlthuend von einem seinerzeit grassierenden Patriotismus befreien konnte. Tatsächlich wurde das Rheinland, dessen vor allem römische Geschichte man erforschen und mit seinen Urkunden sichern wollte, als Gebiet beschrieben, das den gesamten Flussbereich des Rheines und aller seiner Zuflüsse erfassen sollte.

Vor allem nach der Reichsgründung 1871 engagierte sich eine „zweite Welle“ von Vereinsgründern für das kulturhistorische Erbe; hierbei handelte es sich um Gruppen bzw. Initiativen mit eher lokaler Zielsetzung. Beispielhaft seien im Rheinland Vereine für die Städte Xanten (1877), Aachen (1879) und Kleve (1894) genannt. Immer noch gab es damals kein wirklich sichtbares Einwirken des Staates, sich um die archäologisch-historischen Denkmäler zu kümmern.

Auch nach 1871 verblieb die Kulturhoheit bei den einzelnen Bundesstaaten, wobei Preußen bekanntlich mit Abstand der größte dieser Bundesstaaten war und rund zwei Drittel der Reichsfläche einnahm. Hier in Preußen, wozu ja die Rheinprovinz gehörte, liegen die ersten Ansätze für ein Denkmalschutzgesetz im Jahr 1909. Zwar konnte sich ein Denkmalschutzgesetz im preußischen Herrenhaus nicht durchsetzen – es scheiterte dort u. a. an den Bedenken der Großgrundbesitzer –, doch kam immerhin ein Ausgrabungsgesetz zustande, das im März 1914 verkündet wurde. Das Gesetz trat allerdings wegen des Ersten Weltkrieges und noch fehlender Durchführungsbestimmungen erst sechs Jahre später, also 1920, in Kraft.

Wie in allen anderen preußischen Provinzen wurde nun auch in der Rheinprovinz das Amt des „Staatlichen Beauftragten für kulturgeschichtliche Bodentalertümer“ eingeführt. Nach heutiger Terminologie würde man vom Hauptamt eines Landesarchäologen sprechen. In der Rheinprovinz gab es drei davon, in Bonn, in Trier und in Köln. Noch heute ist aus dieser preußischen Tradition heraus das Stadtgebiet Köln nicht Arbeitsgebiet des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege, sondern selbstständig. Von dem Zeitpunkt an war die Bodendenkmalpflege tatsächlich, d.h. also auch rechtlich, hauptamtlich organisiert.

Zur Entwicklung der amtlichen Bodendenkmalpflege gehört, dass im Jahr 1938 der Außendienst des Rheinischen Landesmuseums Bonn in ein eigenständiges „Landesamt für die vor- und frühgeschichtliche Denkmalpflege der Rheinprovinz, Abteilung Bonn“ überführt wurde. In Personalunion war der Direktor des Rheinischen Landesmuseums Bonn zugleich Direktor des neu gegründeten archäologischen Landesamtes. Damals wurde auch die ehrenamtliche Mitarbeit neu organisiert. Man hatte seinerzeit erstmalig versucht, sich einen Überblick über alle bekannten archäologischen Denkmäler und Fundplätze im Rheinland zu verschaffen und ein Inventar anzulegen. Dabei war man auf die Kenntnisse der örtlichen Heimat- und Geschichtsvereine und der dort engagierten Mitglieder angewiesen. Die Aktivsten unter diesen akquirierte man zu einem eigenen Netz von ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern, das in dieser Form jetzt seit knapp 70 Jahren besteht. Es gab zu viele Brüche in der folgenden Entwicklung, um von einer geradlinigen und kontinuierlichen ehrenamtlichen Mitarbeit sprechen zu können. Jedoch knüpfte man bereits un-



mittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wieder das Netz der Ehrenamtlichen zusammen und hat es bis in die heutigen Tage erhalten können.

Ehrenamtliche Mitarbeit in der Bodendenkmalpflege ist in allen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland ähnlich organisiert und mit weitgehend identischen Aufgaben versehen. Der Aufgabenbereich umfasst insbesondere: die Suche nach neuen Bodendenkmalen, die Zustandskontrolle von bekannten Bodendenkmalen, die „Erstversorgung von Zufallsfunden“, die Kontrolle von Bauvorhaben und Beobachtung von Planungen, die Pflegearbeiten an Denkmälern und deren Kennzeichnung, die allgemeine Information der Denkmalbehörden und die Verstärkung eines Denkmalbewusstseins und eines Denkmalverständnisses vor Ort (Abb. 166).

Diesem Aufgabenkatalog ist zu entnehmen, wie anspruchsvoll die Aufgaben sind, die ehrenamtliche Mitarbeit umfassen. Natürlich muss man an diese Tätigkeiten herangeführt und ständig fortgebildet werden. Der umfangreiche Aufgabenbereich macht zudem deutlich, worin sich ehrenamtliche Mitarbeit in der Bodendenkmalpflege etwa von karitativen Einsätzen unterscheidet. Diese sind natürlich auch dann sinnvoll, wenn sie nur für einen begrenzten Zeitraum oder eine begrenzte Maßnahme erfolgen. Bodendenkmalpflege aber braucht ein Ehrenamt, das über viele Jahre ausgeübt wird. Nicht wenige der Ehrenamt-

lichen sind daher bereits seit Jahrzehnten mit dem Bodendenkmalpflegeamt verbunden!

Die bisweilen angestrebte rechtliche Stärkung der ehrenamtlichen Mitarbeit, etwa vor einigen Jahren im Rahmen der Novellierung des saarländischen Denkmalschutzgesetzes dort eingebracht, ist sicherlich zunächst einmal sehr wünschenswert. Sie kann etwa das Auftreten vor Ort in manchen Fällen erheblich erleichtern, wenn man eine entsprechende gesetzliche „Rückendeckung“ hat. Wenn man aber einen Teil der bislang hauptamtlich geführten Aufgaben an Ehrenamtliche weiterreicht – drastischer formuliert – ihnen „überhilft“, ist dieses ein grundsätzliches Missverständnis und ein Missbrauch der ehrenamtlichen Mitarbeit!

Die archäologische Denkmalpflege in Deutschland hat ihre Wurzeln im bürgerschaftlichen, also im ehrenamtlichen und nicht im staatlichen Engagement. Andererseits ist daraus nicht abzuleiten, dass man heute wieder in eine Situation verfallen kann, die etwa das 19. Jahrhundert prägte. Tatsächlich ist das „Heritage Management“ vom Standard und auch von seiner internationalen Ausrichtung her zu weit entwickelt, um das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können. Ehrenamtliche Mitarbeiter sind wichtige Kräfte in diesem System: Sie können aber nicht für die Aufgaben erledigung der öffentlichen Hand in Verantwortung genommen werden. Dieses ist natürlich bei einem

hauptamtlichen Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege der Fall und daher kann man sich von Staats wegen nicht einfach der Verantwortung für die geschichtlichen Denkmäler entziehen. Deshalb ist eine deutliche Trennung zwischen haupt- und ehrenamtlicher Arbeit bzw. Mitarbeit in der Bodendenkmalpflege erforderlich.

In Zukunft soll für die ehrenamtlichen Mitarbeiter der rheinischen Bodendenkmalpflege nicht nur die Außenstelle, in deren Arbeitsgebiet sie tätig sind, der Bezugspunkt sein, sondern es werden darüber hinaus zentrale Veranstaltungen angeboten, die alle ehrenamtlichen Mitarbeiter im Rheinland wieder regelmäßig zusammenführen sollen.

XANTEN, KREIS WESEL

Schutz des Bodendenkmals *Colonia Ulpia Traiana* durch Grunderwerb

Martin Müller

Der Archäologische Park/Regionalmuseum Xanten (APX/RMX) wird in der Öffentlichkeit in erster Linie als museale Einrichtung wahrgenommen. Die öffentliche Präsentation der römischen Hinterlassenschaften und der römischen Geschichte des heutigen Xantens erfolgt zum einen im Archäologischen Park, der den Ostteil der antiken Stadt einnimmt. Außerhalb des Parks, in der Westhälfte der antiken Stadt, sind die großen Thermen, deren Schutzbau die *Kubatur* des antiken Gebäudekomplexes wiedergibt und der Matronentempel zu besichtigen. Zudem beherbergt das Regionalmuseum, das sich gegenüber vom Xantener Dom im Gebiet des mittelalterlichen Stadtkerns befindet, die Funde aus der antiken Stadt. Neben der musealen Präsentation ist die zweite Kernaufgabe dieses Amtes des Landschaftsverbandes Rheinland die Erforschung der *Colonia Ulpia Traiana*. Die dritte zentrale Aufgabe ist der Schutz und der Erhalt des in die Denkmalliste eingetragenen Bodendenkmals.

Die besondere Bedeutung der CUT liegt darin, dass diese römische Stadt in nachrömischer Zeit fast nicht überbaut wurde. Somit ist hier die gesamte Entwicklung und Struktur einer römischen Großstadt erforschbar und für nachfolgende Generationen zu bewahren. Die Einbeziehung des gesamten antiken Stadtgebietes in den Archäologischen Park bietet die beste Möglichkeit das wertvolle Bodendenkmal vor unberechtigten Eingriffen und somit vor der Zerstörung zu schützen.

Bisher ist allerdings nur etwa die Hälfte der römischen Stadt Bestandteil des Archäologischen Parks. Dies wird sich in den kommenden Jahren ändern.

Der Ankauf des Geländes der antiken CUT erfolgt über den „Zweckverband CUT“. Für den Erwerb der Grundstücke wird einerseits ein beträchtlicher Teil der

Eintrittsgelder des APX verwendet, zum anderen erfolgt der Ankauf von Grundstücken mit erheblicher Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Das Gelände der CUT ist zum großen Teil bereits erworben. Auch in den vergangenen Jahren konnten noch größere Liegenschaften angekauft werden. Inzwischen sind dies über 80 % der CUT-Fläche (Abb. 167).

Die Colonia wird derzeit noch durch die Bundesstraße 57 durchschnitten. Im Jahre 2004 ist die Entscheidung für den Bau von zwei Umgehungsstraßen getroffen worden, die um die römische Stadt herumführen, sodass die Erweiterung des Archäologischen Parks Xanten auf den Westteil der antiken *Colonia Ulpia Traiana* in greifbare Nähe gerückt ist. Dann werden auch die auf der Westhälfte der CUT gelegenen Großen Thermen und der Museumsneubau in den APX integriert. Das neue Museum wird unmittelbar an den Thermenschutzbau anschließend, auf den Grundmauern der römischen Thermenbasilika errichtet (Abb. 168).

Die geplante Erweiterung des Parkareals dient neben dem Schutz des Bodendenkmals auch dem Ausbau des musealen Angebotes. Ausdehnung und Struktur der antiken Stadt sind so durch die Anlage des Straßennetzes und die Kennzeichnung der römischen Stadtmauer erheblich besser zu vermitteln. Durch eine Vielzahl neuer Rekonstruktionen und Teilrekonstruktionen, wie beispielsweise den Wohnhäusern mit gehobener Ausstattung, dem Forum, verschiedenen Tempelanlagen und vielem mehr, können neue Facetten der antiken Stadt dem Besucher plastisch vor Augen geführt werden. Für diese Entwicklung geben die „Agenda 2010. Mehrjahresprogramm für den Geschichts- und Erlebnisraum Xanten“ und die „Entwicklungskonzeption Archäologischer Park